

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 9

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Encore

Produktion: England; Rank.

ms. Somerset Maugham, der vielgelesene englische Schriftsteller, schreibt Erzählungen, die sich vortrefflich für die Verfilmung eignen. daß seine Erzählungen sich der filmischen Adaption nicht nur nicht entziehen, sondern sich geradezu für sie empfehlen, liegt nun keineswegs etwa daran, daß Maugham sein schriftstellerisches Amt auf die Anforderungen des Filmes hin ausgerichtet hätte. Vielmehr gründet diese leichte Adaptionmöglichkeit darin, daß diese Engländer, wie fast alle Angelsachsen, in der Lage sind, menschliche Situationen von psychologischer Wahrheit und Welthaltigkeit zu ersinnen. Diese Eigenschaft seiner Erzählungen, die meist ja kurz sind und keineswegs zu einem Film von abendfüllender Dauer den Stoff zu reichen vermöchten, hat die Filmschaffenden schon zu verschiedenen Malen angeregt. Sie stellten Filme zusammen, in denen die jeweiligen Kurzgeschichten als Episoden wieder erscheinen, drehen also Novellenfilme und setzen diese zu einem Band zusammen. «Quartett» war der erste dieser Filme, «Trio» hieß der zweite, und wenn jener als wohlgelungen bezeichnet werden durfte, so konnte diesem die kritische Aussetzung nicht erspart bleiben. Der dritte Episodenfilm heißt «Encore», und es besteht kein Zweifel, daß der Titel den Ruf aufnimmt, den die Freunde solcher novellistischer Filmerzählungen ergehen ließen.

Die erste Geschichte erzählt die neue Variation der alten moralistischen Fabel von der «Ameise und der Heuschrecke». Von zwei Brüdern ist darin die Rede, man lernt sie genauestens kennen, den braven und fleißigen, der seine Tüchtigkeit durch die Strenge seines Pflichtbewußtseins noch steigert, und den Springsinfeld, der sich das Leben leicht und fröhlich ausschweifend macht, das Genie, das seinen Fleiß ganz allein im Geldentlehnen bekundet. Die Weltkenntnis dieser Geschichte bezeugt sich in der Pointe, die der Moral ein Schnippchen schlägt und bekräftigt, daß es das Leben, so wünschenswert dies wäre, leider nicht immer mit der Moral hält: nicht der Tüchtige erobert sich die Welt, sondern der Luftikus, der durch eine reiche Heirat, die sich ganz nonchalant ergibt, den Landsitz übernimmt, für den der Bruder sich abgerackert hatte.

Die zweite Geschichte, die wohl als die beste der Trilogie bezeichnet werden darf, schildert eine Vergnügungsfahrt in die Tropen. Das Vergnügen einer solchen Fahrt befindet sich einzig bei der einzigen Passagierin, die sich auf einem Ozeandampfer eingenistet hat, ein älteres Fräulein, das gar lieblich anzuschauen ist, das aber, sobald es den Mund öffnet, die Schleusen der Schwatzhaftigkeit aufreißt, zum Schrecken wird für die Schiffsmannschaft, die doch ganz nach Seebärenart bissig ist und doch schleunigst die Flucht ergreift, wenn das Fräulein nur schon auftaucht. Schwatzhaftigkeit der Frau hat die Männer schon seit je zum Erfinden und Ersinnen angeregt: auch dem Kapitän und seinen Männern gelingt es durch einen feinen Streich, die lieblich anzuschauende Schwadronneurin zum Stillesein zu bringen, und als dieses begehrte große Schweigen endlich hereinbricht, sind die Männer ganz verdutzt, und sie schämen sich fast ein bißchen. Man sieht: die Episode hat, fernab von allen Possen, jenen englischen Humor, der lächelt und zugleich ein wenig gerührt ist, ohne je aber das Lächeln durch die Rührung ungeschicklich zu verdrängen.

Vom romantischen Humor der Engländer ist kein weiter Schritt zu ihrer romantisch-magischen Beschwörung, die vielleicht einen Schuß von Aberglauben in sich trägt, zutiefst aber wohl doch Ausdruck ist des Wissens um Schicksalhaftigkeit. Ein altes Artistenpaar mahnt in der dritten Episode, «Gigolo und Gigolette», ein junges Paar, ihr Artistenstück, der Todessprung werde nur dann immer gelingen, wenn sich die beiden in Liebe verbunden blieben; wendet sich einer vom anderen ab, dann zerbricht diese Bindung im Augenblick der Gefahr und der Tod zwängt sich in den Sprung. Der Spannung dieser Episode verharrt zwar mehr im äußeren Effekt, als im Kontrast zwischen der nach außen leichtlebig anmutenden Artistenwelt und der abergläubisch verzagten, kleinbürgerlich zurückhaltenden und magisch-weisen Allüre der Artisten selbst. Aber der ganze Film bietet echte, zum Nachdenken anregende Unterhaltung und fesselt durch das Spiel von Darstellern, die in der Spielfreude über das normale Maß hinauswachsen.

Nachts auf den StraßenProduktion: Deutschland. NDF — Interkontinental.
Regie: R. Jugert.

ZS. Die deutsche Filmproduktion hat sich seit Jahren auf einem Geschäftsniveau standardisiert, das wir nicht mitmachen können. Nur eine kleine Zahl von deutschen Filmen, die in keinem Verhältnis zur dortigen umfangreichen Produktion steht, gelangt infolgedessen zu uns. Anders Nationen geht es gleich. Es kann uns hier nicht beschäftigen, wieso der deutsche Film mit seiner teilweise gro-

ßen Vergangenheit geistig und seelisch in eine Sackgasse geraten konnte, die ihn auch um interessante Exporterträge bringt. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß mit der Zeit auch der deutsche Filmbesucher von den monotonen Filmschemas genug bekommt, daß er nach Gestaltung und etwas Geist verlangt, und werden nach jedem Anzeichen einer Besserung Ausschau halten.

Als solche glauben wir diesen Film bewerten zu dürfen. Die Geschichte erhebt sich zwar kaum über den Durchschnitt. Ein anständiger Lastwagenführer findet unterwegs eine große Geldsumme und unterliegt der Versuchung, sie zu behalten. Sie bringt ihm jedoch nur Unheil, denn er gerät in die Abhängigkeit eines zweifelhaften Mädchens, das einer Verbrecherbande als Lockvogel dient. Er kommt schließlich mit der Polizei in Konflikt, wird jedoch durch die Freundin, die ihn inzwischen lieben gelernt hat, gerettet. Das gestohlene Geld übergibt er der Polizei und kehrt zu seiner Frau zurück, die er verlassen wollte.

In dem Film, der sich sonst sehr moralisch gibt, wird die Fundunterschlagung und manches andere ziemlich leicht genommen. Schlimmer ist, daß das Mädchen, das eine Wandlung zum Besseren durchgemacht hat, wieder in sein altes Leben zurückgestoßen wird. Noch immer haften dem Film die Eierschalen der Schablone an; es gibt darin schrecklich böse und schrecklich gute Menschen, welche die Handlung vorwärts treiben müssen. Sein Wert liegt denn auch nicht in der Erzählung, sondern in dem Versuch, die Schicksale menschlich zu vertiefen. Zweifellos hat sich die Anwesenheit des heimgekehrten Erich Pommer als Produktionsleiter günstig ausgewirkt. Anders als die Italiener versucht er die Wirklichkeit nicht durch den Beizug von Alltagsmenschen zu verstärken, sondern verwendet die besten Stars, die er auftreiben konnte. Die Mischung hat uns nicht zu überzeugen



An der Umleitung wartet ein Mädchen, um das Leben eines andern Menschen umzuleiten, wobei sie selbst auch ungeleitet wird, allerdings nicht von Dauer. (Hildegard Knef im Film «Nights on the Streets». Neue Interna.)

vermocht, aber es ist doch eine bemerkenswerte Abtönung einzelner Charaktere gelungen, die aufhorchen läßt. Wir möchten trotz aller Bedenken wünschen, daß dieser Film nicht in den gleichen Topf zu den übrigen deutschen Filmen geworfen wird, damit die Produktion ermutigt wird, auf diesem Wege, allerdings mit größerer Konsequenz, fortzufahren.

Die ehrbare DirneProduktion: Frankreich.
Regie: M. Pagliero.

ms. Pagliero, der in Frankreich wirkende italienische Regisseur, hat mit diesem Film formal gesehen ein Werk geschaffen, das durch Einheit, inneres und äußeres Tempo, dramaturgische Folgerichtigkeit brilliert; ihm zur Seite stand der Kameramann Eugen Shuftan, dessen atmosphärische Bildsprache die Größe von einst («Quai des Brumes») noch immer hat. Die bedeutendste Leistung Paglieros besteht in der Führung der Darsteller, die eine Intensität des Spieles an den Tag legen, die schlechthin mitreißend ist. Damit aber sind die Qualitäten dieses Filmes erschöpft. Denn was bleibt, und es ist dies der weitaus größere Rest, stammt von Jean-Paul Sartre, der die Adaption seines schriftstellerischen Werkes für den Film selbst besorgt hat, mit sehr viel Flair für die künstlerischen Gegebenheiten des Filmes. Thematisch zeigt sich erheblich weniger Flair, weder der für Anstand noch der für eine historisch, soziologisch und psychologisch umsichtige, abwägende Behandlung seines Problems: des Problems der Negerfrage in den Vereinigten Staaten.

DIE LEINWAND

Die Geschichte ist diese: In einem Eisenbahnzug wird von einem betrunkenen, in seiner Triebhaftigkeit entfesselten Weißen ein Neger umgebracht, einfach so, weil es ja ganz lustig ist, zu streiten, wenn man betrunken ist; der Weiße ist der Neffe eines Senators. Zeugin des Totschlages, den man, strenger, auch als Mord bezeichnen kann, war eine Dirne, auch sie weißer Hautfarbe; sie hatte sich vor den Nachstellungen des Betrunkenen in den für die Neger bestimmten Wagen geflüchtet. Der Totschläger wäre seiner Verurteilung durch das Gericht gewiß, aber die weiße Bevölkerung kann es nicht zulassen, daß ein weißer Mann bestraft wird, weil er einen — minderwertigen — Neger in den Tod befördert hat. Der Neger ist selbst schuld, er und sein Gefährte haben den Weißen herausgefordert, haben durch ihre deutlich gezeigte Absicht, die im gleichen Wagen sitzende Dirne zu vergewaltigen, die Ritterlichkeit des jungen Senatorenneffen herausgefordert. Dadurch ist der Mord zur gemäßen Sühne geworden, der überlebende Schwarze wird für seinen Vergewaltigungsversuch zu büßen haben: er soll gelyncht werden. Aber vorher gilt es den Beweis herbeizuschaffen, daß nicht der Weiße, sondern der schwarze Mann schuldig ist. Die Dirne wird also gezwungen, ein diesbezügliches Schriftstück zu unterzeichnen; anfangs versucht man diesen Druck mittels erotischer Bezahlung, dann mit roher Gewalt und zuletzt mit Erpressung durch Rührung, was denn auch gelingt. Als die Dirne sieht, was sie angerichtet hat, stellt sie sich vor den Neger, beteuert seine Unschuld, will für ihn vor Gericht zeugen. Sie allein unter all den Menschen ist ehrbar.

Es gäbe viel zu diesem Film zu sagen, wir können nur stichworthaft andeuten. Es ist, so scheint uns, eine Infamie Sartres, sich in die rein amerikanische Angelegenheit der Negerfrage einzumischen, sich auf diese Art einzumischen, die die Art seiner philosophischen Oberflächlichkeit und Unausgegorenheit ist. Er schildert Korruption, nicht um einen tatsächlich vorgekommenen Fall zu illustrieren, sondern um seine philosophische These von der Freiheit des Menschen zu geben, wie er sie versteht: die Dirne ist die Trägerin seiner These von der «totalen Freiheit» des Menschen, der sich selber wählt, sich selber seine Moral gibt. Um dies zu beweisen, hätte er ein anderes Thema wählen können. Daß er die Negerfrage wählte, zeigt nicht nur, daß es ihm an Anstand fehlt, sondern beweist auch, durch die äußerst geschickte Mischung der dramatischen Elemente und durch das zwar oberflächliche, aber suggestiv vorgebrachte Argumentieren mit der Menschlichkeit, daß es ihm im Grunde darum ging, Amerika zu schmähen, eine Kollektivvorstellung und ein Kollektivurteil gegenüber Amerika zu erzeugen, was heute um so stärker ins Bewußtsein fällt, als sich Sartre dem kommunistischen Friedenskongreß angeschlossen hat. Seine «Ehrbare Dirne» ist ein pseudohumanistisches Machwerk mit nicht zu verkennender politisch diskriminierender Tendenz. Darüber hinaus ist der Film ein Exzerpt der existenzialistischen Philosophie, deren Denkformen nicht die unseren sind.

Drei verbotene Geschichten

Produktion: Italien, Electra.
Regie: A. Genina.

ms. Ein italienischer Film. Als Regisseur zeichnet der bedeutende Augusto Genina. Was er in früheren Filmen Großes leistete, dem wird er in diesem Werk bedauerlicherweise nicht gerecht. Das Thema ist das gleiche, das auch Giuseppe de Santis in seinem unvergleichlich wertvolleren, künstlerisch auf höchstem Range stehenden und menschlich entscheidungsvolleren Werk «Roma — ore 11» gestaltet hat: der Einsturz einer Treppe in einem kleinen Geschäftshaus; auf der Treppe warteten Hunderte von Mädchen, die sich auf eine Stellenanzeige hin gemeldet hatten. Aus den Verunglückten nimmt Genina drei Mädchen heraus, die der Zufall im Spital in die Nachbarbetten nebeneinander bettet. Man kommt einander näher, erzählt sich, weshalb man dort auf der Treppe gewartet hatte, und berichtet sich die Erlebnisse der Jugend, die das Leben bisher geformt haben, ein Leben der schweren Herzen. Die eine wurde als Kind von dem väterlich sich gebenden Freund des Hauses vergewaltigt; die andere, begierig aus der Armut ihrer elterlichen Wohnung herauszukommen, heiratete einen reichen Trottel, der Radios bastelt und auf Kurzwellen funkt, aber keinen Funken der Liebe im dürren Herzen hat, und die dritte endlich, hat sich, in hörige Bindung zu Abseitigen geraten, dem Kokain verschrieben. Genina erzählt die drei Geschichten im Stil des Realismus, den er selbst maßgebend mitgeschaffen hat, aber er verliert sich nicht in die naturalistische Kleinmalerei, er behält den großen Zug der Emphase bei, weicht dabei nicht ganz dem Melodramatischen aus, biegt, in der zweiten Episode, ins Operettenhafte ab, wo er sich in alter Meisterschaft bewährt, zeigt sich aber in kleineren Szenen immer wieder fähig, den Atem des Menschlichen wehen zu lassen, er vermischt das Echte mitunter mit dem Belletristischen, holt das Natürliche hervor, klebt aber darüber das Gestellte, auch menschlich Erzwingene und

gibt dem Ganzen eine an sich begrüßenswerte moralische Tendenz, indem er die Wurzeln aufdeckt, an denen die Verwahrlosung der Jugend hängt, doch wird man den Verdacht nicht los, daß ihm das Erotisch-Effektvolle, so dezent er es gestaltet, zuweilen näher am Herzen steht.

Agence Matrimoniale

Produktion: Frankreich, Silver-Films.
Regie: J. P. Le Chanois.

ZS. Man muß sich wundern, daß die Filmproduzenten sich dieses dankbaren, heiteren Stoffes nicht schon früher angenommen haben. Ein verwöhnter, an seiner Mutter hängengebliebener junger Mann muß aus einer Erbschaft ein Heiratsvermittlungsbureau übernehmen. Die Erlebnisse und Entscheidungen, die er treffen muß, reifen ihn. Der Film kann uns auf diese Weise die heiteren aber auch nachdenklichen Vorkommnisse eines solchen Betriebes, der leider heute nicht überflüssig ist, vor Augen führen. Trotz eines gewissen Dokumentarstils bleiben die Charaktere lebendig, einzelne Schicksale vermögen zu



Das Muttersöhnchen, das ein Heiratsbüro geerbt hat, ist endlich nach vielen heitern und nachdenklichen Erfahrungen herangereift und führt die Braut heim. (Bernhard Blier und Michel Alfa in «Agence matrimoniale», Pandora-Film.)

packen. Es fehlt auch nicht ein sozialkritischer Einschlag, aber alles ist irgendwie von einer warmen Menschlichkeit durchströmt, welche schon immer das besondere Kennzeichen dieses Regisseurs gewesen ist. Als Ganzes wirkt der Film leider uneinheitlich und sprunghaft. Er verliert sich in einzelne Episoden, was allerdings auch die Schuld des Drehbuches sein dürfte. Seine Qualitäten sind aber größer als seine Mängel und machen ihn wertvoll.

Affaire in Trinidad

Produktion: USA., Columbia.
Regie: V. Sherman.

ZS. Man hatte es eilig, den Namen von Rita Hayworth finanziell auszubeuten. Große Mühe haben sich die Fabrikanten nicht gegeben, sondern kurzerhand den früheren Erfolgsfilm «Gilda» kopiert. Warum sich anstrengen, wenn das Publikum trotzdem zahlt? So ist auch die alte Rita wieder auferstanden mit den ewig gleichen aufreizenden Tänzen und dem alten Schablonencharakter der männermordenden und doch so braven Herzensbrecherin, den sie wahrscheinlich ihr ganzes Leben nicht mehr abschütteln kann. Daß das Publikum und die Filmwirtschaft sie so wollen, wird uns allerdings nicht hindern, die Zeit und Geldverschwendung für solche Filmwiederholungen zu bedauern. Haben wir uns auf der Leinwand wirklich nichts Gescheiters zu sagen?

Anna

Produktion: Italien, Lux / De Laurentis.
Regie: A. Lattuada.

ZS. Melodrama von einem moralisch unbeständigen Mädchen, das zwischen der Nachbarin, der bürgerlichen Heirat und dem Kloster schwankt, bis das Schicksal sie endgültig auf den Weg der selbstlosen Krankenschwester verweist. Grundsätzlich wäre gegen den Film wenig einzuwenden, dagegen gehört er hinsichtlich der Gestaltung in jene Kategorie von sentimental-schwülen Melodramen, wie sie in Italien als Konzession an den dortigen Volksgeschmack fabriziert werden. Nur Silvana Mangano in der Titelrolle bewahrt den Film vor dem Absturz in leere Unglaubwürdigkeit.